

Ausführlich durch das Land der Vielfalt

... versprach uns der Titel der 14-tägigen Studien-Rundreise durch Rumänien mit Dr. Tigges – und hielt in jeglicher Hinsicht Wort.

*Ein Reisebericht von Aurelia L. Porter
(Autorin der Nicolae-Saga)*



Unser Reiseleiter ...



Cristian Iancu hatte seine wahre Freude daran, uns sein Land näherzubringen und die mehrheitlich düsteren Bilder in den Köpfen durch bunte zu ersetzen. Kein Thema blieb unberührt, auch die heiklen nicht. Besonders hervorzuheben ist, dass er die komplexe Geschichte seines Landes aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtete und uns somit einen umfassenden Überblick verschaffte. Er hat uns für spezielle Probleme seines Landes sensibilisiert, erklärt, woher diese rühren, und warum es so schwierig ist, ihnen trotz besten Willens beizukommen. Traditionelle Sitten und Ge-

bräuche hat er lebendig verpackt und somit das Besondere seines Landes für uns spürbar gemacht. So mancher hatte nach der Reise seine Sichtweise auf das Land grundlegend geändert – zum Positiven und mit einem weitaus größeren Verständnis. Wir wissen jetzt: Rumänien ist freundlich, bunt und vielseitig. Bravo, Cristian, Ziel erreicht!

Reisebeginn Bukarest



Die Rundreise beginnt inmitten der Metropole Bukarest. Wer das erste Mal hier ist, fühlt sich unweigerlich an Paris erinnert, ein Paris mit mediterranem Flair und einem Hauch Orient. Die Hauptstadt Rumäniens besticht durch ihre lebendige Atmosphäre, architektonische Vielfalt und ungewohnte Kontraste. Alt und Neu stehen hier neben-, hinter- oder sogar übereinander, kleine orthodoxe Kirchen zwischen schlichten oder reich verzierten Häuserfassaden.



Kunst im öffentlichen Raum gibt es an jeder Ecke zu bewundern, junge Menschen bevölkern die vielen Straßencafés und Restaurants, das historische Zentrum versprüht nostalgischen Charme, und wer von dem bunten Trubel genug hat, kann sich jederzeit in die zahlreichen Grünanlagen und versteckten Oasen dieser Stadt zurückziehen.

Nur ein paar Schritte trennen den Passanten in der touristisch viel besuchten Lipschani (der ehemaligen Handelsstraße Leipziger Händler) von dem beschaulichen Innenhof der Stavropoleos-Kirche – ein Ort der Ruhe und Kontemplation.



Ein paar Gassen weiter, nachdem man den alten Fürstenhof (Curtea Veche) mit seinem Standbild des Fürsten Vlad Tepes (Romanvorlage zu „Dracula“ und Gründer der Hauptstadt) besichtigt oder passiert hat, lädt ein geöffnetes Tor zu einer Erfrischung in den Hanu' lui Manuc ein – eine ehemalige Karawanserei, in deren lauschigem Innenhof sich ein Restaurant und auf der Galerie ein Cafe befinden.

Nach nur einem halben Tag stellen wir abermals fest (wir sind bereits das 3. Mal zu einer Stippvisite in Bukarest), dass diese Stadt einen umgehend in ihren Bann zieht und eine eigene Reise wert ist. Es gibt auf Schritt und Tritt unendlich viel zu entdecken.

Mit diesen vielfältigen Eindrücken nimmt Cristian uns anderntags an die Hand und klärt uns während einer Stadtrundfahrt über die aktuelle Situation Bukarests auf. Er berichtet über wirtschaftliche und politische Entwicklungen und deren Bedeutung für die Bevölkerung, bis wir beim Parlamentsgebäude (Haus des Volkes) aussteigen, um etwas aus der noch nicht so alten Vergangenheit zu erfahren. Die Gigantomanie Ceausescus findet in diesem zweitgrößten Gebäude der Welt ihren Höhepunkt.



Der Platz der Revolution mit seinem Wiedergeburtssdenkmal erinnert drastisch daran, dass die dunklen Jahre noch nicht lange her sind. Zumeist junge Menschen, die heute noch unter uns wären, haben vor 25 Jahren dort ihr Leben gelassen für das höchste menschliche Gut: die Freiheit.

Schlagartig wird einem bewusst, in welcher kurzen Zeitspanne Rumäniens Hauptstadt ihren Kokon gesprengt und sich zu einer modernen, pulsierenden Metropole entwickelt hat. Sie macht neugierig auf das übrige Land, denn Bukarest ist nicht Rumänien – so wie Hauptstädte generell selten mit dem restlichen Land gleichgesetzt werden können.

Elementares (Mitreisende, Hotels, Essen, Toiletten ... und ein paar leidige Vorurteile)

In dieser Ausführlichkeit werde ich den weiteren Reiseverlauf natürlich nicht beschreiben. Fortan beschränke ich mich auf einige Perlen, die in Rumänien bunt gestreut liegen und nicht immer gleich ins Auge springen. Das Land hat die Eigenart, seine Pracht ein wenig verschämt herzuzeigen, statt sie stolz zu präsentieren. Zwar ist Bescheidenheit eine Zier, geht aber leider in unserer schrillen Welt des Scheins unter. So erklärt sich, warum unsere zwölf Mitreisenden bereits sämtliche Kontinente ausgiebig bereist hatten, bevor sie feststellten, dass sie noch niemals bei unseren europäischen Nachbarn in Rumänien waren.

Glücklicherweise trafen wir auf sympathische und interessierte Reisegefährten. Auf Nörgler und Miesmacher kann man im Urlaub gut verzichten, aber selbst dieser Menschenschlag wäre auf unserer Tour zufriedengestellt worden. Schließlich war Cristian fast rund um die Uhr für uns da und hat mit seiner aufmerksamen Art dafür gesorgt, dass so gut wie keine Wünsche offen blieben.



Die Hotels lagen alle wunderbar zentral, sodass man sich am Abend noch mal die Füße vertreten konnte. Das war auch nötig, denn das Essen war zum Lippen-lecken und Auf-die-Waage-pfeifen!

Der Service war überall gut, die Zimmer komfortabel, und selbst wenn gelegentlich ein Haken im Badezimmer fehlte, tat es dem Ganzen keinen Abbruch.

Apropos Sauberkeit: die war überall tiptopp, selbst unterwegs, während unserer zahlreichen technischen Pausen auf den Tankstellen.



An dieser Stelle möchte ich mit ein paar nicht auszurottenden Vorurteilen aufräumen:

Wir haben *überall* Toilettenpapier – sogar weiches! – und Seife vorgefunden. Mag sein, dass vielleicht in einer der vielen Toiletten, die wir in zwei Wochen Rundreise aufgesucht hatten, Letztere mal ausgegangen war, aber das war die rühmliche Ausnahme, die bekanntlich die Regel bestätigt.

Auch von „bettelnden Zigeunerhorden“ wurden wir nicht umringt, sobald wir aus dem Bus stiegen, und die Parks in den Städten waren erstaunlich sauber, die vielen Bänke – im Gegensatz zu den meisten bei uns – benutzbar, auch mit heller Hose!

Ich glaube kaum, dass unser Cristian alle Stadtverwaltungen über unser Kommen informiert hatte, damit vorher saubergemacht wird – bei allem Organisationstalent, das man ihm nachsagen kann.



Vielfältige Landschaften

Kommen wir nun zu den touristischen Höhepunkten, die wir neben den herrlichen Landschaften, durch die wir gefahren sind, besichtigt haben.



Übrigens gab es nur zwei Tage, an denen wir etwas weitere Strecken zu bewältigen hatten, und selbst die waren durch Besichtigungen und technische Pausen dermaßen aufgelockert, dass kein Hintern sich taub anfühlte oder zu irgendeiner Zeit gar Thrombosegefahr bestanden hätte. Meine zu Hause gelassenen Wanderstiefel habe ich erst am Ende der Reise in den Südkarpaten vermisst ...

Die Klöster der Walachei und der Brancoveanu-Stil

Eines der bedeutendsten Baudenkmäler Munteniens (gr. Walachei) ist die Klosterkirche in *Curtea de Arges*, erbaut im byzantinischen Stil. Um sie rankt sich die traurige Legende des Baumeisters Manole, der seine Frau lebendig einmauern ließ, damit der Bau anderntags nicht wieder zusammenstürzt.



Sagen und Legenden sind ein wesentlicher Bestandteil Rumäniens. So sind auch wir durch Cristian in den Genuss gekommen, von ihnen zu hören. Und schon betrachtet man die heilige Quelle, die auf dem Kirchhof entspringt, mit ganz anderen Augen, da man nun um ihr Geheimnis weiß.



Das Kloster *Cozia* in Oltenien (kl. Walachei) besticht durch seine markante Farbgebung aus roten Ziegeln und hellem Bruchstein. Überall stoßen wir hier auf den wunderbaren Baustil des Fürsten Brancoveanu aus dem 17./18. Jh., der venezianische und orientalische Elemente

kombinierte und zu einem ganz eigenen Stil formte. Typisch sind seine geschraubten Säulen und reichen Fassadenverzierungen mit Motiven aus der Natur, vornehmlich Blütenranken. Davon kann man am Ende der Reise – im Kloster Sinaia – noch mehr bewundern.



Die Moldauklöster

Bekannt durch ihre bunte Außenbemalung – Ikonen, nicht Fresken!, wie uns Schwester Tatiana in Moldovita aufklärte – gehören die drei Moldau-Klöster Sucevita, Moldovita und Voronet zum Pflichtprogramm einer jeden Rumänienrundreise.

Und obwohl es erst zwei Jahre her war, dass wir diese besichtigten, haben sie diesmal eine ganz andere Wirkung auf uns gehabt. Beim ersten Mal ist man fast erschlagen von der bunten Bilderwucht und hört mit Staunen von ihrer Bedeutung – die Belagerung Konstantinopels, die Tugendleiter, die sieben (jedenfalls in Sucevita!) Register, das jüngste Gericht sind immer wiederkehrende Hauptthemen.



Beim zweiten Besuch nimmt man zwischen Sehen und Hören noch anderes wahr und der Eindruck vervollkommt sich. Und da alle guten Dinge bekanntlich drei sind, bin ich einem weiteren Besuch nicht abgeneigt.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen:

Kloster Neamt, in dem Bruder Antonius eine Buchhandlung der besonderen Art führt, die allein zum Schauen einen Besuch wert ist;



Kloster Agapia, in dem man mit guter Chance eine Nonne auf ihrem Schlagbrett zum Gebet klopfen hören kann und unbedingt einen Blick in die Teppichweberei werfen sollte; sowie



Kloster Varatec, das durch seine wunderschön gestaltete Anlage besticht. Zu sehen ist dort u.a. das Denkmal der Gattin des Fürsten Brancoveanu, der die rumänische Architektur durch seinen Baustil so sehr geprägt hat.



Alle drei Klöster versprühen ihren ganz eigenen Charme.

Die Kirchburgen Siebenbürgens

Valea Viilor (Wurmloch), Biertan (Birthälm), Harman (Honigberg), Prejmer (Tartlau)



Zwei davon (Valea Viilor und Prejmer) gehören zum UNESCO-Weltkulturerbe. Die Siebenbürger Sachsen umbauten ab dem 15. Jh. ihre Kirchen mit Wehranlagen, um sich so vor Raubritterzügen und Plünderungen zu schützen. Im Falle einer Belagerung konnten sie mehrere Monate innerhalb ihrer Kirchburg, ausgestattet mit Vorratskammern, Ställen und sogar Schulzimmern, überleben.



Die Städte Siebenbürgens

Sibiu (Hermannstadt), Sighisoara (Schäßburg), Brasov (Kronstadt)



Sibiu war Kulturhauptstadt 2007, und wenn man auf der Piata Mare (Gr. Ring) steht und die prachtvollen Gebäude ringsumher betrachtet, weiß man warum. In Sighisoara fühlt man sich unvermittelt in eine farbenfrohe mittelalterliche Filmkulisse versetzt. Und in Brasov herrscht eine heimelige Atmosphäre, vielleicht weil die Berge zum Greifen nah sind.

Ach so, ja: Deutsche Klänge hört man hier wie dort selten – am ehesten in Sibiu, auf dem Schulhof des Brukenthal-Gymnasiums etwa oder im Büchercafe Erasmus. Die Siebenbürger Sachsen glänzen seit ihrem Exodus 1989/90 mehrheitlich durch Abwesenheit. Mir kam jedoch zu Ohren, dass Vereinzelte schon wieder zurückkehren, meistens Rentner, die feststellen mussten, dass der Westen doch nicht so golden ist.

Die Holztore der Maramures, der fröhliche Friedhof von Sapanta und Kloster Barsana

Im Norden, an der Grenze zur Ukraine, liegt die Maramures, ein walddreiches Bergland, das bekannt ist für seine traditionelle Holzschnitzkunst. Man kann sie an den Toren und Zäunen der Häuser und Holzkirchen bewundern.



Und dort gibt es auch den fröhlichen Friedhof von Sapanta. Er heißt nicht nur wegen seiner bunt bemalten Grabkreuze so, sondern weil auf jedem die Lebensgeschichte des Verstorbenen in Reimen eingraviert ist. Dabei neigt man keinesfalls dazu, etwas zu beschönigen, es wird in sehr realistischer Weise dargestellt, um was für einen Menschen es sich zu Lebzeiten gehandelt hat. Die Berufe, und manchmal auch die Todesart, sind bildlich dargestellt.

Besonders hervorzuheben ist die weitläufige und idyllisch gelegene Klosteranlage in Barsana. Hier wie andernorts hatten wir genügend Zeit zur eigenen Verfügung, um alles anzuschauen.



Rumänische Städte

Gegen den Uhrzeigersinn: Medias, Cluj Napoca, Baia Mare, Gura Humorului, Piatra Neamt, Tecuci, Tulcea – gr.Foto: Targu Mures



Sie genießen zu Unrecht einen schlechten Ruf. Jedenfalls die Städtchen, die wir besucht haben, wirkten nett und adrett, mit viel Grün, schönen Plätzen zum Verweilen und gemütlichen Restaurant und Cafes.

Praktisch: In fast jeder Stadt gibt es Bäckerklappen, wo für den schnellen Hunger lecker gefüllte Teigtaschen, Laugengebäck oder Krapfen angeboten werden. Auch finden sich noch jenseits der großen Einkaufszentren und Lidl-Märkte, die das Land bereits pflastern, kleine Lebensmittelläden (magazin mixt), wo alles für den täglichen Bedarf erstanden werden kann. So kommt man auch als Tourist schnell an Getränke, Obst und Kekse, ohne im Supermarkt lange an der Kasse stehen zu müssen. Nur mit einheimischen Produkten sieht es schlecht aus, westliche Marken haben sie weitestgehend verdrängt. Schade!



Donaudelta

Wer TV-Berichte über das Donau-Delta gesehen hat, sollte seine Erwartungen etwas herunterschrauben. Um diese fantastischen Bilder von Wildpferden, Kolonien von rosa Pelikanen und reetgedeckten Fischerhütten selbst zu schauen, muss man auf kleinen Booten

tief ins Delta hineinfahren. Da reicht ein halber Tag nicht aus. Auf den Ausflugsschiffen, die von Tulcea aus starten, kann man jedoch einen der drei Hauptkanäle entlangschippern und genüsslich die Flusslandschaft an sich vorbeiziehen lassen.



Seidenschwanz- oder Graureiher bekommt man schon mal in Ufernähe vor die Linse, und mit ein wenig Glück kann man auch den einen oder anderen Pelikan fliegen sehen. Doch die Delta-Vogelwelt ist scheu, sobald sie einen Motor nahen hört, fliegt sie auf und davon. Die Flusslandschaft selbst ist ein Erlebnis und verschafft einem umgehend inneren Frieden. In Teilen mutet sie wie ein verwunschener Dschungel an.

Castel Peles und Castel Bran

Die meistbesuchten Burgen und Schlösser des Landes sind Castel Peles (die Sommerresidenz König Carol I und Königin Elisabeta) und Castel Bran (das vermeintliche Dracula-Schloss).



Beide begehrt wie Schloss Neuschwanstein, war es günstig, dass wir als erste Besucher-Gruppe des Tages Schloss Peles besichtigten und in Ruhe durch die vor Pracht strotzenden Räume auf unseren Filzpantoffeln schlurfen konnten.



Das Auge wusste beim besten Willen nicht, wohin es zuerst schauen und was es zuerst bestaunen sollte. Jedes Detail – von der Wandvertäfelung bis zum Spiegelrahmen – war ein Kunstwerk für sich. Ob Ehrenhalle, Musikzimmer oder Thronsaal, in jedem der 160 Zimmer des Schlosses hätte man Stunden verweilen können und sich immer noch nicht satt gesehen. Das war auf die Schnelle: einmal Märchenwelt und zurück.

Wer Castel Bran unbedingt als Dracula-Schloss sehen will, muss schon angestrengt nach entsprechenden Motiven Ausschau halten.



Da es weder mit der fiktiven Gestalt noch mit Bram Stokers historischer Romanvorlage zu tun hat, sollte man es als das betrachten, was es ist: eine niedlich anzuschauende Burg, die im 14. Jh. vom Deutschen Ritterorden als Zollburg erbaut wurde und im Laufe der Geschichte durch mehrere Hände ging. 1920 schenkte die Stadt Brasov sie der Königin Maria, die sie zum Sommerschloss umbauen ließ. Die Ausstellungsstücke sind sehenswert, aber nicht authentisch. Trotzdem bringt es Spaß, die vielen Stiegen durch dieses eher heimelige als gruselige Schlösschen zu erklimmen und die Aussicht auf die herrliche Umgebung zu genießen.



Was das Land außerdem ausmacht, sind die vielen kleinen Dinge rechts und links der Hauptattraktionen. Und davon gibt es reichlich ...



Abschließend bleibt nur noch zu sagen, dass diese Reise durch Rumänien überaus zu empfehlen ist und Lust macht, wiederzukommen.

Mehr zum Thema Rumänien
finden Sie auf meiner Website:

<https://www.aurelia-porter.de/aurelias-welt/>

Aurelia L. Porter (Autorin der Nicolae-Saga)

